Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 52 (1985)

Rubrik: Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seite des Heimatschutzes

Martin Sturm

Gedanken zum Wiederaufbau des Bauernhauses Kehrlishof, Buembach

Am 23. April 1983 brannte das mächtige Bauernhaus Kehrlishof im Buembach, Schangnau, bis auf die Grundmauern nieder. Damit wurde mit einem Schlage ein bedeutender Zeuge des Zusammenwirkens örtlicher Zimmermannskunst mit klassisch-städtischer Bauplanung vernichtet.
Wie kam es seinerzeit zu diesem bemerkenswerten Ineinandergreifen ländlicher und städtischer Bautradition?
Anfangs des 19. Jahrhunderts, in einer für die Berner Regierung unruhigen Zeit, suchte der Patrizier *Ludwig Zeerleder* eine Liegenschaft auf dem Lande. Er fand die Flühmatt im Buembach. Es dürfte ausser Zweifel sein, dass er nicht lange danach Berner Baufachleute mit der Planung eines Neubaues unterhalb des Fahrweges Schangnau-Kemmeriboden beauftragt hat. Daher sind die klassischen Proportionen mit dem ausgeprägten dreiachsigen Mittelrisalit, dem Dreieckgiebel über dem axial angeordneten Haupteingang und die Freitreppe zu verstehen. Die Ausführung, die in die Jahre 1812–1815 fällt, muss ortsansässigen Zimmerleuten übertragen worden sein, so dass neben dem städtischen Element die traditionelle ländliche Zimmermannskunst zur Geltung kam. Daneben wies der Kehrlishof einen weithin sichtbaren Zeitturm auf, der der Bevölkerung und den Wanderern als Orientierungshilfe diente. Dr. A. Roth schreibt dazu:
„Ludwig Zeerleder, Enkel des grossen Haller, begütert, weitgereist, ein Mann von grosser Allüre, wird sich bei seinem Hausbau entschlossen haben, dem Buembach, von wo das Kirchlein Schangnau weder zu sehen noch zu hören war, eine Schlaguhr zu schenken. Das nennt zwei Generationen später Friedrich Nietzsche die schenkende Tugend – ein Beispiel für das Verhältnis von Bern-Stadt und -Land."
Neben diesen äussern Merkmalen zeigte der Kehrlishof im Innern eine Eigenart, die kaum noch zu finden ist: Ursprünglich wohnte im Erdge-

schoss die Pächterfamilie und im darüber liegenden Stockwerk die Herrschaft, was zur Folge hatte, dass im Obergeschoss ein überhöhtes *Belétage* mit herrlichen Kasettendecken und reich strukturiertem Wandtäfer entstand. Dieses einzigartige Zeitdokument war nun innerhalb weniger Stunden ein Opfer des Feuers geworden, und es stellte sich für alle Betroffenen die Frage: Wie soll wieder aufgebaut werden?
Einerseits ist man aus der Sicht der Denkmalpflege versucht eine Nachbildung zu fordern. Dies umso eher, als die Stelle für Bauern- und Dorfkultur im Besitze von Plänen ist, die den ursprünglichen Zustand zeigen. Andererseits zwingen die Randbedingungen, die ein moderner, rationell geführter Bauernbetrieb stellt, zu Anpassungen, die bis zu einer Trennung von Wohnteil und Scheune reichen. Innerhalb dieses Spannungsfeldes entgegengesetzter Ansprüche galt es, die Anliegen des Berner Heimatschutzes zu formulieren, zu ordnen und zu gewichten.
Das Erhaltenswerte, geprüft nach sogenannt „schönen" Gesichtspunkten ist zwar eine wichtige Komponente und kann unter bestimmten Voraussetzungen auch einen hohen Stellenwert einnehmen. Zu bedenken ist aber, was *G. Mörsch* anlässlich eines Vortrages vor dem SIA Zürich zum Begriff „schön" ausführte:
„Wer nur Schönes erhaltenswert findet, hat gedanklich bereits eine Fülle von Objekten total geopfert oder ausgekernt. Und so gleichen manche, die heute die Vernichtung des Innenlebens alter Bauten enttäuscht und zornig beklagen, einem Schmetterlingssammler, der seine Sammelobjekte, blind für deren Leben und Bewegung, mumifiziert und aufgespiesst hat und sich zum Schluss über die toten Hüllen ärgert."
Das heisst also, dass das Schöne in jedem Falle im Zusammenwirken mit dem Nutzen zu überprüfen ist, läuft man doch sonst Gefahr, eine lebensfeindliche Haltung einzunehmen. Anders herum gesagt, ist zu bedenken, dass reine Nachahmung von Geschichtszeugen das Fortschreiten der Kreativität stört, dass zudem die Summe handwerklicher, kultureller und ökologischer Erfahrungen ausser acht gelassen wird. Der Schritt in eine diffuse Nostalgie-Haltung wäre gefährlich klein.

Das Einzelobjekt im Gesamtbild

Bisher war ausschliesslich vom Gebäude selbst die Rede. Die umliegenden Häuser, das Tal mit seinen Matten und Baumgruppen, die Wegführung und

einiges mehr, sind Faktoren, die bei der Beurteilung eines Objektes mitberücksichtigt werden müssen. *L. Snozzi* umschreibt dies mit dem Begriff der Lektüre des Ortes. Wir setzen den Ausdruck Gesamtbild. Das Einzelobjekt muss an der Qualität des Gesamtbildes gemessen werden. Beim Kehrlishof liegt ein einheitliches, prägendes Gesamtbild vor, so dass das Einzelobjekt diesem untergeordnet werden muss.

Die Materialwahl

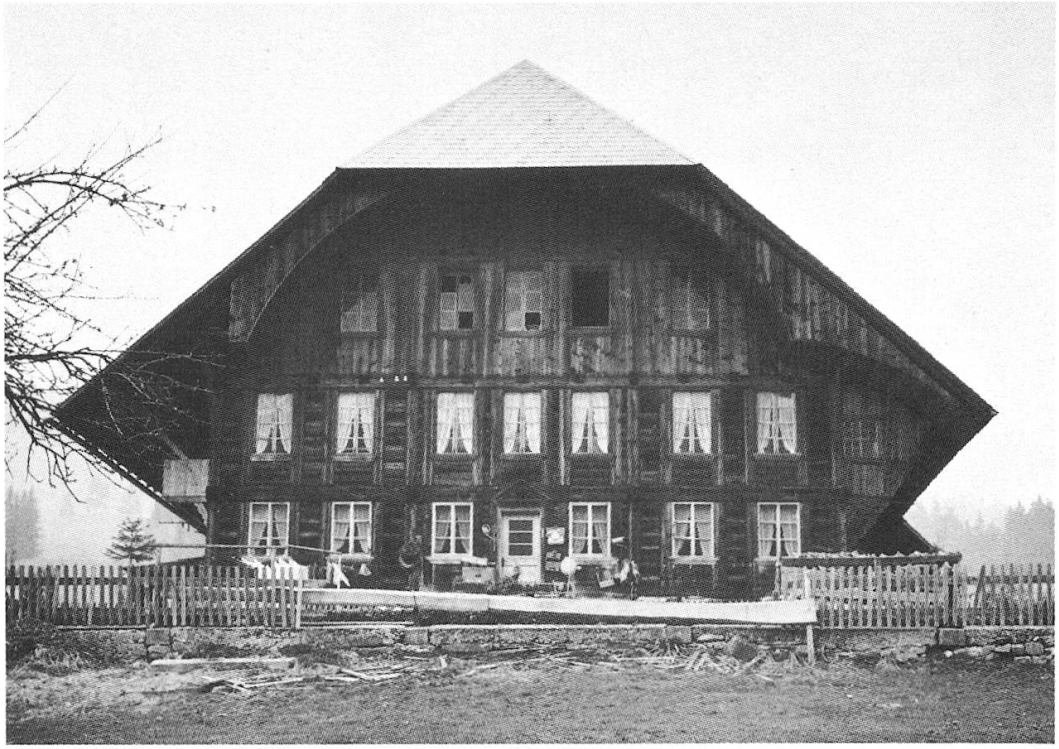
Aus Gründen der Rentabilität werden heute Gebäude, auch vormals historische, industrieähnlich aufgebaut und zum Schein auf Alt getrimmt. Sei es, dass kunstharzveredelte Sandsteinplatten schwere, quadergemauerte Gebäude vortäuschen; sei es, dass Riegwerk durch aufgesetzte Bretter ersetzt wird, oder dass Klebepfosten so tun, als hätten sie eine statische Aufgabe. Die Reihe dieser Art Baukunst liesse sich ohne weiteres verlängern. Eine Folge davon: die Alterung wird den Materialbluff mit Sicherheit entlarven.
Daneben macht uns der Materialtransfer immer mehr zu schaffen. Ohne bedeutende Preisaufschläge sind ortsfremde Materialien erhältlich. Eine Tatsache, die durchaus positiv sein kann und der traditionellen Baukunst zu neuen Impulsen zu verhelfen vermag, aber in Gebieten mit bautechnisch einheitlichen Gesamtbildern behutsam anzuwenden ist, um nicht störend zu wirken. Im Falle des Kehrlishofs dominierte das Holz, und, in untergeordneter Bedeutung, im südlichen Sockelbereich das Mauerwerk. In diesem Sinne formulierte der *Berner Heimatschutz* die folgenden Bedingungen beim Wiederaufbau:
Der Wiederaufbau soll den *heutigen* Bedürfnissen eines Landwirtschaftsbetriebes und den gegenwärtigen Eigentumsverhältnissen entsprechen. Somit entfällt die Wiederherstellung des Belétage.
Das Gesamtbild verlangt einen Baukörper, der sich volumetrisch an den abgebrannten Hof anlehnt. Die *dominierende First* von 36 Meter sollte in der ursprünglichen Länge wieder aufgerichtet werden.
Wohnteil und Scheune sind in *Holz* (Skelett mit Flecklig) zu bauen.
Der *Uhrturm* ist wieder aufzurichten.
Eigentümer und Planer berücksichtigten diese Bedingungen weitgehend.

Der Uhrturm

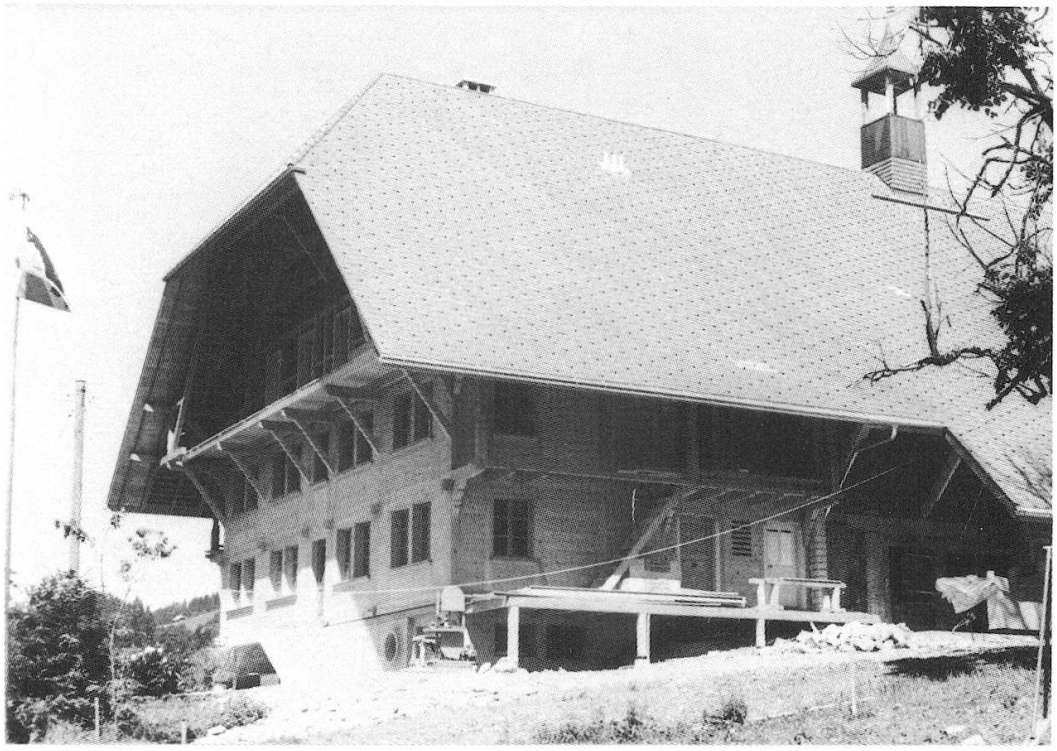
Eine erfreuliche Episode entspann sich um den bekannten Uhrturm mit dem Schlagwerk. Der Eigentümer war sich der Wichtigkeit dieses Türmchens für die Talschaft bewusst. Wie durch ein Wunder fand man die *alte Glocke* mit der Inschrift des Erbauers Ludwig Zeerleder unversehrt im Brandschutt. Die Wiederherstellungskosten für den Turm mit Uhrwerk und Schlagvorrichtung waren rasch errechnet. Der Eigentümer erklärte sich bereit, von den Gesamtkosten von Fr. 30'000.–, ungefähr die Hälfte zu übernehmen, was gerade ausreichte, um das Türmchen zu berappen. Er knüpfte allerdings an diese Bereitschaft die Bedingung, dass von dritter Seite das Geld für das *Uhr- und Schlagwerk* aufgebracht werden müsse. Der Berner Heimatschutz fand Mittel und Wege und stellte das fehlende Geld in Aussicht. So ist das Türmchen zusammen mit dem Dachstuhl aufgerichtet worden, und, sobald das Geld des Berner Heimatschutzes eintrifft, wird auch die Zeit im Buembach wieder abzulesen sein.
An dieser Stelle danken wir dem Eigentümer, Herr *Daniel Oberli,* wie seinem Planer und Zimmermeister *Ulrich Hirsbrunner,* Aeschau, für die gute Zusammenarbeit und die gegenseitige Rücksichtnahme. Nur dank dem allseitigen Verständnis, auch bei teilweise gegensätzlicher Ausgangslage, konnte erreicht werden, dass der Kehrlishof das Wahrzeichen des Buembachs blieb.

Literatur:

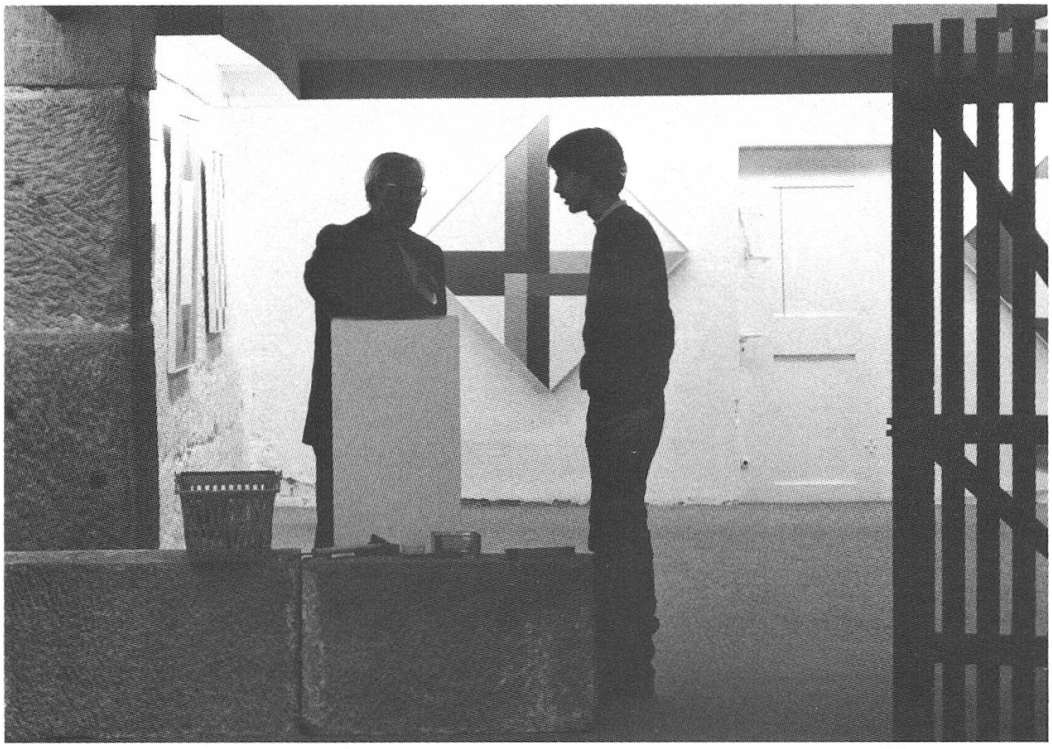
Roth, Alfred G.: Der Kehrlishof im Buembach, Burgdorfer Tagblatt 16. 9. 1983.



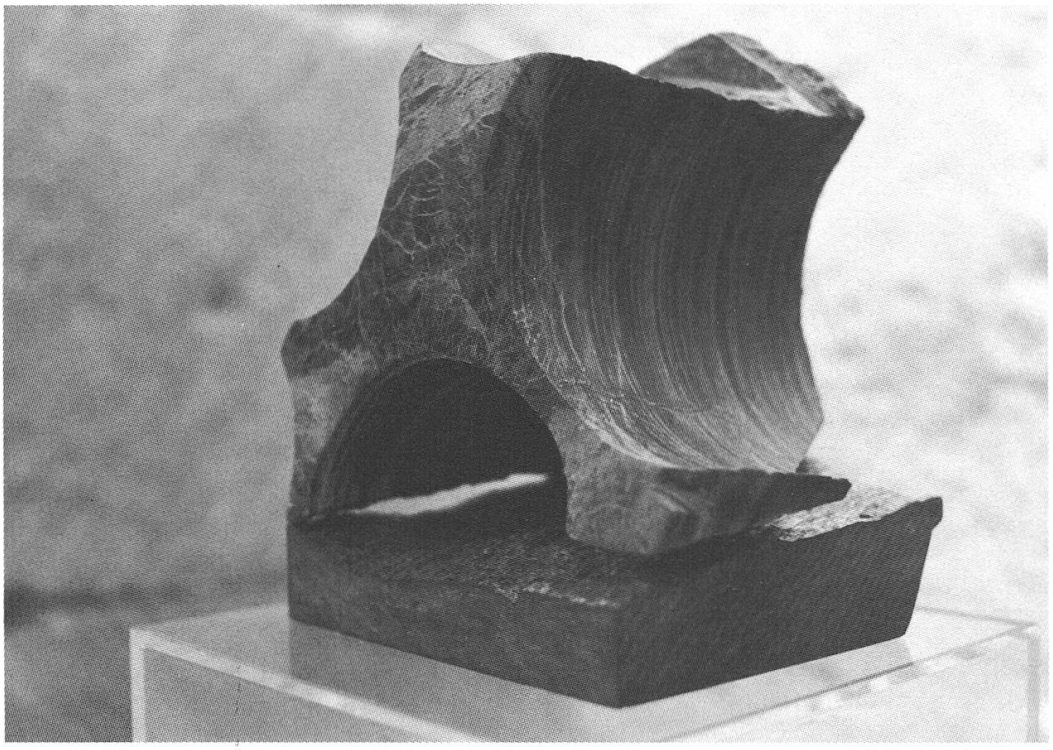
Der alte Chehrlishof im Buembach. (Photo A. Roth 31. 3. 1974)



Der Kehrlishof kurz vor Abschluss der Wiederaufbauarbeiten.



Max Bill im Gespräch mit einem Galleristen.



Steinskulptur von Mariann Grunder.